Albert Rechsteiner

Autor(en): **Rechsteiner, Wilhelm**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **5 (1957)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Albert Rechsteiner †

Von Wilhelm Rechsteiner jun.

Am 20. September 1956 hat im «Landammann Haim'schen Hause» zu Appenzell ein weitherum bekannter Innerrhoder das Zeitliche gesegnet. Wer den stets jugendlichen Dr. Albert Rechsteiner wenige Wochen vorher noch wohlauf und hastig nach seiner Art, mitten im Dorfleben sah, hätte es nie geahnt, daß der so lebensfrohe Mann, mit dem humoristischen Zucken um die Mundwinkel und viel Erfahrung und Klugheit in den muntern Augen, so bald von uns scheiden würde.

Der am 13. April 1880 Geborene entstammte dem Geschlechte der Rechsteiner vom «Glätzli» aus der Gontnerrhode. Sein Vater Karl Jakob Rechsteiner amtete als letzter Hauptmann dieser Rhode, die nach ca. 600jährigem Bestand aufgelöst und 1873 zu einem Bezirk gleichen Namens erhoben wurde. Schon im Knabenalter war Dr. Rechsteiner Vollwaise. Von Jugend auf vom Wunsche beseelt, die akademische Laufbahn einzuschlagen, besuchte der begabte Jungmann nach seiner Primarschulzeit das Gymnasium am Kollegium in Sarnen. Es folgten die rechtswissenschaftlichen Studien, vorerst an der Universität Freiburg. Dann zog es ihn von der Saane an die Isar, nach München, wo er 1905 mit der Dissertation «Der Kauf auf Probe» summa cum laude doktorierte.

Nach kurzem Praktikum in der Advokatur von Dr. Tanner in Herisau eröffnete der junge Jurist in Appenzell sein eigenes Büro. So treffen wir ihn denn unzählige Male als versierten Rechtsbeistand überall dort, wo «entzwischen Landtmannen etwelche Spän und Stöß sich zutrugen». Als solcher war er nie der ausgetrocknete Nurjurist und Paragraphenreiter; er focht mit Verstand und auch mit dem Herzen. Gerechtigkeit ging ihm über alles. Vivat iustitia, pereat mundus. Er packte die Sachen geschickt an, machte nie mehr Umstände, als vorschriftsgemäß notwendig waren, faßte sich in allem kurz und bündig und erfüllte seinen Auftrag mit Schneid und Humor.

Seine berufliche Tüchtigkeit und die geistigen Fähigkeiten, aber auch der Umstand, daß er sich trotzdem als einfacher und leutseliger Volksmann gab, verschafften Dr. Rechsteiner bald die notwendige Popularität für die politische Karriere. Kaum 26jährig finden wir ihn bereits 1906 als Benjamin im Großen Rat. Im Parlament erwies er sich als äußerst tüchtiger und intelligenter Kopf, von strenger Grundsätzlichkeit und ausgesprochener Sachlichkeit, Landsgemeindedemokrat durch und durch. 1913 wählten ihn die Mitbür-

ger als Landesfähndrich in die Standeskommission. An Bildung und Geist ein Magistrat von Niveau und Format, fühlte er sich deswegen nie in olympischen Sphären, hoch über seinen Mitmenschen. Hohle Aeußerlichkeiten und pompöses Zeremoniell waren ihm fremd. Er schaute auf das, was die Menschen sind und nicht auf das, was sie gelten. Nicht zuletzt wegen seiner unbeugsamen Standhaftigkeit in grundsätzlichen Belangen, lernte er dabei auch jenes Volk kennen, das heute sein «Hosanna» und morgen das «Crucifige» ruft. Der Laune der 1918er-Landsgemeinde zum Opfer gefallen, stand er schon ein Jahr darauf wiederum als Polizeidirektor auf dem hohen Stuhl und verblieb in dieser Stellung als der gleiche Mann wie ehedem bis 1934. Dr. Rechsteiner galt in den Behörden und an Versammlungen als überzeugender, schlagfertiger Dauerredner; er hatte ein raffiniertes Geschick für den psychologischen Moment, da sein Eingreifen wie Entspannung und Erlösung war. Fast 50 Jahre lang saß der Verstorbene auch im Bankrat, in welchem Gremium er als einmaliger Kenner unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse wertvolle Dienste leistete. Der Feuerschaugemeinde Appenzell stand er seit 1947 als Präsident vor, nachdem er schon vorher über 20 Jahre lang der Dunkekommission angehört hatte.

Zu vielseitig und zu lebhaft, um in der Advokatur aufzugehen, redigierte Dr. Rechsteiner nebstdem während 29 Jahren, von 1919 bis 1947, den Appenzeller Volksfreund. Dabei ging er seine eigenen Wege, nahm zu allen möglichen politischen und anderen Dingen seine persönliche Stellung ein und fiel besonders durch die Klarheit seines Stiles und die Weite seiner Ideen auf. Der Journalist war ihm angeboren und spukte ihm oft im Geiste, wenn es galt, mit einem Gegner die Klinge zu kreuzen. Seine Artikel waren ein Genuß für jedermann. Er trat auch immer, und wenn es sein mußte mit Nachdruck, für die katholische Sache ein, vor allem in den politisch bewegteren Jahren zu Beginn seiner Pressetätigkeit.

Eine besondere Würdigung verdient das Wirken Dr. Rechsteiners auf dem Gebiete unserer Landesgeschichte. Welche Stätte wäre zu solcher Betätigung wohl symbolischer gewesen, als sein Heim am Landsgemeindeplatz, flankiert von der abbatis cella auf der einen und dem Forum der Mannentausend auf der andern Seite. Historiker sind meistens Idealisten, denen bei ihrer Betätigung keinerlei materielle Gewinnabsichten zugrunde liegen. So war es auch bei ihm. Im Laufe der Jahre hat er sich zum unschlagbaren, in allen historischen Einzelheiten bewanderten Kenner der Vergangenheit Appenzells aufgeschafft und sich zudem eine unübersehbare Menge von Dokumenten und antiker Fahrnis zu Eigentum erworben. 18 Jahre lang stellte er sich tatkräftig und mit Elan dem historischen



Verein zur Verfügung, von 1907 bis 1912 als Kassier und hernach bis 1924 als Präsident. Von 1912 bis zu seinem Tode betreute er auch das Landesarchiv. 1956 wurde er, wenige Monate vor seinem Tode, zum Ehrenmitglied erkoren. Dem Verein gegenüber hat sich Dr. Rechsteiner häufig als großzügiger Donator erwiesen.

Zu erwähnen bleibt noch die Treue des Verstorbenen zur heiligen Cäcilia, zu deren Ehre er den Kirchenchor während vollen 45 Jahren mit seiner kräftigen Baßstimme bereicherte. Die zahlreichen Verpflichtungen des Sängers hat er lückenlos und pünktlich erfüllt, sowohl im Probenbesuch, wie bei den kirchlichen Aufführungen, aber auch dann, wenn an Jakobi in fröhlichem Kreise der «Geiger von St. Valten» angestimmt wurde.

Dr. Albert Rechsteiner ruht nun im Schoße der Erde. Das ewige Licht leuchte ihm. Wir wollen seiner ein treues Andenken bewahren. R. I. P.